

Walliser sind neidisch.

Das letzte Hemd

Mit dem Neid ist's wie mit der Dummheit ist's wie mit der Niedertracht: Immer sind es die anderen, denen man diese unschönen Eigenschaften zuschreibt - oder kennen Sie jemanden, der von sich ohne Koketterie behaupten würde, neidisch oder dumm oder niederträchtig zu sein? Eben – die Betroffenen selbst ahnen am allerwenigsten von ihren widrigen Defiziten, die meistens aufs Unheilvollste miteinander verknüpft sind und eine zerstörerische Eigendynamik entwickeln können. In einer Gesellschaft, in der die meisten Menschen wenig und die wenigsten viel haben, so, wie es im Wallis über Jahrhunderte Sitte war, richtet sich der Neid gegen diejenigen, die es aus der Masse heraus ans Licht geschafft haben. Neid sei der älteste Walliser, heisst es, aber wenigstens bleibt er in den eigenen Reihen. Oftmals trifft er jene, die sich, um ihre ambitionösen Ziele zu erreichen, leichtsinnig oder kaltschnäuzig um die öffentliche Meinung foutieren, bis ihnen auf dem Höhepunkt ihres Ruhms genau diese Nonchalance zum Verhängnis wird - insofern man denn von Verhängnis sprechen will, wenn man im Dorf oder im Tal nicht mehr jedermanns Liebkind ist. Du verstehst das nicht, sagte Nina oft zu mir, als wir noch Nachbarinnen waren; du kommst von ausserhalb, aber wer wie ich hier aufgewachsen ist, dem ist das Wohlwollen der Leute einfach wichtig. Wohlwollen, wunderte ich mich, welches Wohlwollen? Ich persönlich empfinde die Walliser ja als reichlich herbes und schwer zugängliches Völkchen ... Aber sie geben dir das letzte Hemd vom Leib, wenn sie dich erst mal ins Herz geschlossen haben, beharrte Nina störrisch; aha, entgegnete ich, und wann wird das sein? Seit du mit deinem srilankischen Doktor-Gatten aus Deutschland in dein Dorf zurückkehrst bist und hier das schönste Haus weit und breit gebaut hast, sind deine Chancen auf das letzte Hemd ja nicht gerade gestiegen ... Ninas grosse Augen füllten sich mit Tränen. Nimm's doch nicht so schwer, beeilte ich mich zu sagen und tätschelte meiner Nachbarin, die in Deutschland eine glänzende Karriere hingelegt hatte, beschwichtigend den Arm. Ha, da geht doch nicht alles mit rechten Dingen zu!, argwöhnten die einheimischen Frauen nach dem Sport im Dorfcafé, weil Nina weder im Turnen noch beim Nordic Walking, ja nicht einmal beim Genusswandern je gesichtet worden war; man kann nicht so schlank sein ohne Sport zu treiben, das ist die Magersucht, oder ist's die Bulimie? Irgendetwas stimmt da nicht, mutmassten auch die Eltern der Kinder, die mit Ninas Töchtern zur Schule gingen; beide waren sie bildschön und hochbegabt obendrein – das kann nicht sein, da ist doch was, Wunderkinder? Nein! Unmöglich, murrten auch jene, die am Sonntagnachmittag vor Ninas Prachtvilla hin und her spazierten und sich gegenseitig vorrechneten, wie viel denn so ein srilankischer Doktor verdienen musste, um einen solchen Bau hinklotzen zu können; unmöglich, wisperten sie, hier geht's nicht mit rechten Dingen zu! Und weil sie sich das gegenseitig immer und immer wieder vorsagten und der eine oder andere immer noch einen draufpackte, platzte dem Doktor schliesslich der Kragen, sodass die Familie wieder zurück nach Deutschland zog, was sowohl die Steuereinnahmen der Gemeinde als auch den Notendurchschnitt zweier Schulklassen empfindlich reduzierte, von der Fülle des Gesprächsstoffs im Dorfcafé ganz zu schweigen. Sie wird wiederkommen, höre ich die Leute murmeln, die sonntags an der leerstehenden Villa vorbeipilgern und fast sehnsüchtig zu den blanken Fenstern hochsehen; unsere Nina wird wiederkommen, und vielleicht, denke ich, vielleicht wird ja dann einer von euch da sein, um ihr schliesslich doch noch sein letztes Hemd zu geben.